

# Orsovaer Wochenblatt

Organ für die Interessen Aller.

Motto: Ausdauer führt zum Ziel!

Das „Orsovaer Wochenblatt“ erscheint jeden Sonntag früh und kostet mit freier Zustellung in's Haus oder Postverfrachtung halbjährig 4 fl. 80 h., ganzjährig 9 fl. 60 h. — Für das Ausland ganzjähriger Abonnementsbetrag 16 fl. oder 3 2/3 Thaler v. C. — Einzelne Nummern 20 h. — Gelder erbitten man franco. — Inserate müssen im Vorhinein bezahlt werden. Die dreispaltige Zeitzeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung die Zeile 10 h., bei mehrmaliger 8 h. Stempelgebühr für jedesmal 60 h. „Essener Sprechsaal“ die Zeile 30 h. Redaction und Administration Baross-Gasse & Széchenyi-Strasse Nr. 124/139. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. Zeitungs-Reclamationen sind beim Abgab-Postamte anzubringen. — Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Nr. 1394.

Sonntag, am 8. April 1900.

XXVIII. Jahrgang.

## Vom wahren Werthe des Lebens.

Die herrschenden Meinungen über den Werth des Lebens sind sehr verschieden. Viele halten es für eine Sache von höchstem Werthe. Mängstlich bemüht, es sich zu bewahren, scheuen sie kein Opfer, wenn ihr liebes Leben in Gefahr kommt, vielleicht nicht einmal Schande und Verbrechen. Und nicht bloß ein glückliches, in Wohlsein und Freude geführtes Leben fürchten sich die Menschen zu verlieren; wie oft weigern sie sich, selbst ein Leben voll Noth und Elend, voll Krankheit und Schmerz aufzugeben. Der arme Greis in der Fabel, der unter der Last seines Weisigbündels, das er sich mühsam zusammenge sucht, einherkriecht und niedersinkt und nun zur Befreiung von seinem elenden Dasein den Tod herbeiruft, braucht doch, als dieser wirklich ihm entgegentritt und ihn holen will, die Ausrede, er habe ihn nur gerufen, daß er ihm das Bündel wieder auf den Rücken hebe. Von Mäcenas, dem reichen und kunstliebenden Freund des Kaisers Augustus, erzählen römische Schriftsteller, er habe in den letzten drei Jahren seines Lebens keinen Augenblick schlafen können, habe aber trotz aller Leiden nicht sterben mögen und gesagt: „Laß mich gelähmt sein an der Hand, ge-

lähmt an Fuß und Hüft —, solange das Leben mir bleibt, ist es gut, und wenn ich gespießt stecken soll an einem spitzen Pfahl, laß mich nur leben.“

Anderer dagegen giebt es, für welche ihr Leben keinen oder geringen Werth hat; so sagte schon der alte griechische Philosoph Thales, es sei ganz gleichgültig, ob man lebe oder todt sei. „Warum“, fragte ihn einer, „stirbst du denn nicht?“ „Weil es“, antwortete er, „gleichgültig ist.“ — Menschen, denen es ziemlich gleich gilt, ob sie leben oder nicht, gehen oft leichtsinnig mit dem Leben um. Wie oft hören wir nicht von jungen Männern, die um nichtiger Ursachen willen mit tödtlichen Waffen im Duell einander gegenübergetreten sind, ja nach angeblich amerikanischer Weise darum gekost haben, wer sich selbst tödten soll! — Und noch andere, viele Tausend Menschen werfen ihr eigenes Leben nicht bloß wie eine werthlose Sache, nein als eine drückende Last, im Selbstmorde von sich. Wer zählt die Familien, die durch solche Thaten des Lebensüberdrußes, ja des Hasses gegen das eigene Leben in Kummer versetzt sind! — Welche von diesen verschiedenen Ansichten haben recht? dürfen oder müssen wir unser Leben als das höchste Gut betrachten, oder als ein Uebel, oder als eine gleichgültige

Sache ohne Werth und ohne Schaden? Die Frage ist von großer praktischer Wichtigkeit; denn an ihrer Beantwortung hängt Leben und Sterben, Glück und Unglück, Ruhe und Unruhe der Seele.

Wenn man den Werth einer Sache beurtheilen will, so muß man nach ihrem Zwecke fragen; denn nur dasjenige menschliche Leben können wir für werthvoll erklären, das seinem Zwecke entspricht. Was ist nun der Zweck des menschlichen Lebens? Nicht das natürliche Leben an sich, das sich Nähren, nicht der Ruhm selbst, nicht das Denken, Erkennen und Wissen für sich können unser letzter Zweck, unser höchstes Gut sein, auch der Genuß nicht. Der edelste Theil unseres Wesens, der, welcher uns am meisten von anderen irdischen Geschöpfen unterscheidet, ist aus der überfinnlichen Welt entsprungen. Auf diese überfinnliche, himmlische Welt weist ihn das stille Sehnen seines Herzens nach höherer Befriedigung. Dorthin richten ihn die Gedanken seines Geistes und Bestimmungen seines sich freijühlenden, selbstbewußten Wissens.

Lassen sich nun beide Richtungen zu vollem Gleichmaß vereinigen? Nein, die Erfahrung lehrt, daß der Mensch zweien Herren nicht zugleich dienen kann; entweder

## Feuilleton.

### Was es nicht gibt.

Von Marie Zsáki.

(Schluß.)

Auf der 1876er Industrie-Ausstellung verliebte ich mich in eine Lederjacke. In der Nische des betreffenden Ladens saß eine schöne, rothwangige Frau aus Es.

— Wieviel kostet die mit Seide gestickte Jacke? Wie schön sie ist.

Meine Schwester in *patre Árpád* wirft einen Seitenblick auf die Jacke und sagt dann in einem halb mittheilsvollen, halb triumphirenden Tone, in einem Tone, in welchem man sagen würde: „Schon der Zweihundertste fragt danach“ — mit anmuthiger Schadenfreude in ihren schwarzen Augen:

— Sie ist nicht verkäuflich.

— Aber Sie lassen doch nachmachen, wenn man jetzt davon bestellt, — nicht wahr?

— Wir können keine nachmachen lassen, denn wir haben nur diese eine für die Ausstellung genäht.

Dann soll man den Ungar zur Industrie antreiben:

Denn nicht nur in ein-zwei Abtheilungen ist es mir so ergangen.

Hört mich an, Töchter meines Vaterlandes, die Ihr wochenlang von Vorzimmer zu Vorzimmer wandelt, um behufs Erlangung einer mit 4-500 Gulden besoldeten Stelle einer Lehrerin oder Telephonbeamtin um Protektion zu betteln, weil Ihr aus einer sogenannten guten Familie stammt, deren Angehörige „doch nicht arbeiten können“! Hört mich an: Dreiundzwanzig Millionen Gulden gehen von uns jährlich nach Wien hinaus, bloß für Mantillen! Weil wir keine gebildeten Schneider haben, Dreiundzwanzig Millionen aus Ungarn für Mantillen — jährlich. Und unsere armen Männer plagen sich, die Quote hinabzudrücken. Der Mannspartivergebens, wo die Frau verschwendet. Mit welcher Freude streuen wir unser Geld ins Ausland — für Fegen. Und das Ausland lebt und bereichert sich davon nicht nur, sondern zieht auch uns von oben herab an, weil wir nicht einmal unsere Kleider selbst nähen können.

Haben wir ein Recht, andere Kleider anzuziehen, als solche, welche wir hier zukaufen anfertigen können? Während viele Tausende hungern, weil sie zuhause keine Arbeit haben. Ein ver-rückter, verkehrter Zustand.

Derselbe Kaufmann, der mir diese Daten gab — der arme ist ein guter Ungar —,

erzählte mir traurig die noch traurigere Thatsache, daß er einen halbwegs entsprechenden Zuschneider oder Zuschneiderin aus Wien Berlin bringen lassen muß, deren Jahresgehalt von 1500 fl. aufwärts, — bis sechstausend Gulden beträgt. Soviel als derzeit Graf Keglevich mir anbot, mir, die ich so viel gelernt habe und auch noch heute lerne, daß es sämmtlichen deutschen und französischen Zuschneider der Welt bis am Ende aller Zeiten genügen würde ja es würde noch etwas übrig bleiben, um einige dunkle Schädel zu beleuchten, — hier zuhause. Die besseren Arbeiter sind auch Ausländer, dean der Ungar ist, so intelligent er auch sei, doch ebenso un-rechenbar und unzuverlässig. Ein Mensch der halbwegs etwas gelernt hat, wendet sich keinem Handwerk zu.

Vergebens baut sich mein Schuster ein vier Stock hohes Haus, vergebens ist mein magyarisirter Schneider ein reicher Mann: mein bittlarmer Verwandter, der ein kleiner Beamter ist, droht seinen Sohne doch noch:

— Du, ich lasse Dich einen Schuster werden, wenn Du mir ein schlechtes Zeugniß aus der Schule nachhause bringst!

Wie soll das ungarische Kind das für uns heute bereits einzig heilbringende Gewerbe schätzen, so lange ihm die eigenen Eltern mit den Handwerk drohen und Furcht einjagen!

## Aufruf an das P. T. Publikum!

— Ein Versuch kostet nichts um sich zu überzeugen. —

Trotz der collosalen Steigerung sämmtlicher Waaren, verkaufe ich wegen Überhäufung meines Lagers: **Herren- u. Kinder-Kleider, Damen-Umhüllen** neuester Façon, **Herren-Hüte, echt Borsalino-Hüte** sowie **Wäsche**, überhaupt alles in Herren-Mode-Artikeln zu den billigsten Preisen.

Besonders mache ich das p. t. Publikum auf mein reich assortirtes **Schuh-Waaren-Lager**, so wie auch auf die **echt Karlsbader-Schuhe** aufmerksam.

Um zahlreichen Besuch bittet

Hochachtungsvoll

**Leblang Samu,**  
ORSOVA.

gehört sein Herz dem einem oder dem anderen. Er muß sich entscheiden ein Ziel seines Strebens zwischen Leib und Geist, dieseits und jenseits, welchem von beiden er den Vorrang geben will — Nun fragen wir uns: wie kann er, den auf allen Seiten die Lockungen der Sinnelust umgeben, sich los machen von den Banden seines Fleisches und ein geistiges Leben führen lernen?

Die Antwort ist: er kann es eben nicht für sich selbst, nicht allein und er soll es auch nicht. Denn der Mensch ist schon von Natur ein geselliges Wesen, zum Zusammenleben mit anderen Menschen bestimmt. Hilflos würde das neugeborene Kind verschmachten, wenn nicht die Mutter, der Vater, die Geschwister oder die bürgerliche Gemeinde sich seiner annähme. Die natürliche Gemeinschaft, in welche der Mensch durch die Geburt gesetzt wird, ist die Familie. Die aber wird zusammengehalten durch das Band der Liebe der Eltern zu einander, ihrer Liebe zu den Kindern, der Kinder zu den Eltern, der Geschwister, u. s. w. In dieser liebenden Gemeinschaft unterstützt, erzieht, erfreut einer den andern, sorgt und müht sich, doppelte Befriedigung, einmal durch das Bewußtsein, daß er eine seinem Wesen und seiner Bestimmung entsprechende Pflicht übt, und dann durch die Gegendienstleistungen, die ihm von den andern Mitgliedern dieser Gemeinschaft erwiesen werden. Durch die Familienliebe gewinnt das Leben des Menschen im hohen Grade an Werth. Wer das empfindet, wird der Dichter verstehen, der da sagt:

Ah, Alles schaut so grämlich trübe,  
So kraus, verwirrt und morsch und kalt.  
Und wäre nicht das bieschen Liebe,  
So gäb' es nirgends einen Halt —

ihn wird die Klage Iphigeniens bei Goethe rühren: Weh' dem, der fern von Eltern und Geschwistern ein einsam Leben führt! Ihm zehrte der Gram. Das nächste Glück von seinen Lippen weg.

Aber es ist noch etwas anderes, was dem menschlichen Leben seinen Werth giebt. Das ist eine angemessene Thätigkeit. Nicht in träger Ruhe, sondern in einer dem Wesen, der Bestimmung des Menschen entsprechenden Thätigkeit findet er die höchste Befriedigung. Daß angemessene Thätigkeit an sich nicht bloß um des Nutzens willen, den sie für den Arbeitenden hat, Befriedigung gewährt, das empfindet Mancher, der „fröhlich ist in seiner Arbeit“, und der sich nicht zur Ruhe setzen mag, obwohl ihn sonst nicht daran hindert. Freilich ist es für das Glück des Menschen nicht gleichgültig, was und für wen er arbeitet. Es muß eine rechtschaffene, eine mit dem Wesen und seiner Bestimmung

harmonisierende Arbeit sein, wenn sie seinem Leben wahren Werth verleihen soll. Wollte er in selbstthätigem Streben nur für sich thätig sein, so würde das seiner Bestimmung zu einem Gemeinschaftsleben nicht entsprechen. In einem kleineren oder größeren Ganzen und für dasselbe zu wirken, das gibt dem Menschen edle Ziele, weckt seine besten Kräfte, schafft ihm hohe Befriedigung. Als Theil eines werthvollen Ganzen, dem er nützlich ist, fühlt er sich gehoben in seinem eigenem Werthe, gewinnt er an Selbstachtung Vertrauen bei dem Mitmenschen. — Wird das irdische Leben vom Glauben an Gott getragen, dann gewinnen auch die Güter dieser Welt für den Menschen ihren richtigen Werth. Sie werden dankbar genossen als Geschenke aus einer höheren Liebeshand. Dann gewinnen auch die Aufgaben des irdischen Lebens eine höhere Bedeutung. Es sind Aufträge eines himmlischen Herrn, die im irdischen Verufe erfüllt werden.

„U. B. B.“

### Tagesneuigkeiten.

**Die Fußwajung,** diesen schönen traditionellen Osterbrauch, wird der Kardinal-Justizprimas Bazary heuer in Budapest vollziehen und wurden hierzu bereits zwölf Greise ausgewählt, an welchen am Gründonnerstag in der Diner Matiaskirche die Zeremonie geübt wird. Es sind dies Kilian Veics (81 Jahre alt), Simon Belsó (79), Kilian Weigert (80), Alois Schulz (74), Johann Nidoji (77), Johann Heinrich (76), Johann Deseika (66), Franz Willing (76), Franz Dolekall (83), Georg Jusel (66), Matthias Welt (76) und Josef Kauder (87 Jahre alt). Nach der Fußwajung werden die Greise vom Primas beschenkt werden.

**Erster Mädchen-Ausstattungs-Verein a. G.** Die XXXVII. ordentliche Generalversammlung hat am 25. März unter Vorsitz des Präsidenten Armin Schwarz, bei zahlreicher Theilnahme seitens der Mitglieder stattgefunden. Dem Generalberichte, entnehmen wir, daß auch das Verwaltungsjahr 1899 ein günstiges und erfolgreiches war, indem 14271 Antheile neu eingeschrieben wurden, was auch bei besseren wirtschaftlichen Verhältnissen als es diejenigen waren, die im verfloffenen Jahre allenthalben herrschten, ein ganz bedeutendes Resultat genannt werden kann. Sowohl die neu beigetretenen Mitglieder als auch die Begünstigten derselben gehören in stark überwiegender Masse den jüngsten Altersklassen an, womit erwiesen ist, daß der Anstalt in den erzielten Neueinschreibungen junges, lebenskräftiges Element zugeführt wurde. Die Einnahmen des Jahres 1899 welche eine Gesamtsumme von 2.030.452 K. 96 H. ergeben, weisen in allen Titeln, unter denen sie erzielt wurden, eine namhafte steigende Tendenz auf; die Ausgaben erforderten einen Gesamtbetrag von 864.882 K. 18 H. wobei wir die Summe von 529.750 K. 76 H. für Ausstattungsprämien besonders hervorheben, welche

sich auf 206 Mitglieder mit 756 Begünstigten, einschließlich 19 Waisen vertheilt. Die kleinste Ausstattungsprämie war 600 Kronen, die größte 10360 K. Von dem erzielten Jahresresultate sind der mathematischen Prämien-Reserve 1000.286 K. 78 H. zuzuführen, womit sich dieselbe auf 5120373 K. 78 H. erhöht, die statutenmäßige Dotation beobachtend, wurden ferner dem Prämienhörfonds 82.642 K. der Spezialreserve 33056 K. 80 H. und dem Beamtenpensionsfond 4000 K. votirt. Die Schlusssumme der Bilanz beträgt 5.824.869 K. 20 H. und findet dieselbe in Sparkassa-Einlagen von 1610943 K. 82 H.; in Pfandbriefen erster Bonität im Betrage von 1792811 K. ferner in 2 Anstaltsgebäuden, welche nach Abschreibung von 15114 K. 48 H. bilanzmäßig mit 1496353 K. 78 H. bewertet sind, ferner in Darlehen auf eigene Polizzen und ausstehenden Prämienforderungen, und in Baarkassa-Vorrath ihre Bedeckung. Der Generalbericht und die Bilanz wurden beifällig zur Kenntniß genommen und über Antrag des Aufsichtsrathes der Direktion das Absolutorium ertheilt. Mit der Authentifikation des Protokolles wurden die Herren Franz Steiner und Karl Käsfay betraut. Nachdem noch der Antrag des Mitgliedes, Obergeringieur Béla Kristinkovich der Direktion, insbesondere dem Präsidenten Armin Schwarz, dem Aufsichtsrathe und dem Ausschusse Dank und Anerkennung zu notiren, einhellige Annahme fand, folgten die Neuwahlen und wurden in die Direktion mittelst Acclamation die Herren Armin Schwarz, Carl Kohn, Dr. Moritz Wittmann, Dr. Josef Reich, Josef Eisler, Sigmund Herzfeld, Alexander Tsuk, und Arnold Kohn mit 6-jähriger Mandatsdauer neuerdings gewählt. In den Aufsichtsrath wurden ebenfalls mit Acclamation die Herren Dr. Alexander Bernat, Dr. Sigmund Simonyi, Josef Heger, Albert Wertheimer, David I. Weil und Josef Seisenfelder (neu) auf die Dauer eines Jahres gewählt. Ebenso wurden, dem Wunsche der Generalversammlung entsprechend, über Vorschlag des Präsidenten die zurückgetretenen Ausschußmitglieder wieder und die Herren Mag. Diez, Johann Kachnit, Bened. Reichner, Josef Prusinszky, und Armin Steiner neu in den Ausschuß gewählt.

**Die Abschaffung des Inkerastempels.** Finanzminister Kufács hat dieser Tage im Abgeordnetenhaus den Gesetzentwurf betreffend Abschaffung des Inkerastempels eingereicht und damit eine alte Schuld des Staates gegen den Handels- und Gewerbestand eingelöst. Der Inkerastempel wird in Ungarn am 30. Juni l. J. zu existiren aufgehört haben.

**Man kann's erleben.** Sachende Philosophen haben vom Reichthum behauptet, daß er eigentlich ein Wettlauf zwischen Glück und Tod ist. Es ist nämlich Jedermann aussersehen reich zu werden, nur erleben wenige das Eintreffen des Vermögens. Es kommt eben darauf an, ob das Glück oder das Lebensende als erstes „hereinkommt“? Das mag lachenden Philosophen zum Trost gereichen, die kämpfende, sorgende Menschheit jedoch findet nichts Tröstliches in dieser Theorie. Nun hat der Fortschritt, welcher die Wege des Fortkommens zu ebnen hat, auch für sie den rechten Trost gefunden. Ja mehr als Trost: belebende Hoffnung. Er hat ihr die Klassenlotterie zurecht gelegt. Diese Institution ist bei uns erst seit drei Jahren eingebürgert,

Ah, welch verdrehte, närrische Zustände! Wir haben zu wenig Brod zuhause und locken eine Menge Fremder herein, damit wir es dann mit ihnen noch zu theilen haben. Sie verpeisen unser Brod, tragen unser Geld hinaus und zum Ueberflus — sehen sie noch verächtlich auf uns herab. Und sie thun recht daran. Die vielen ausländischen Gouvernanten und die tausende und tausende „bessere“ Arbeiter, welche ihren Familien unser Geld nach Hause schicken, während sie selbst hier von trockenen Brod leben, sehen auf uns herab. Wie viele solche Italiener kenne ich. Im Frühjahr ließ ich meine Wohnung reinmachen. Eine Woche lang machten sich ungarische Malergehilfen in derselben breit und kamen zu nichts. Sie lehnten, Zigaretten rauchend, zum Fenster hinaus, piffen sehr schön. Der Meister mußte sie austauschen. Statt ihrer kamen Ausländer und es war eine Freude, den Unterschied zu sehen, — ich aber freute mich dessen weinend. Mein ungarisches Herz bricht mir über solche Dinge entzwei und ich werde mich nie an sie gewöhnen. Freilich ist es so, weil man nur die Schule schwänzende schlechten Kerle ein Handwerk lernen läßt.

Vor den Ausnahmen beuge ich mich natürlich bis zur Erde. Wäre ich keine Schauspielerin, so würde ich mit meinem jetzigen Verstande sofort eine Schneiderwerkstätte einrichten und ich würde reich dabei werden. Und doch würde ich nicht das

letztere als Zweck betrachten, sondern woran ein ungarischer Handwerker noch nie gedacht hat: Gutes zu bieten. Wir würden jetzt zum Lustspieltheater Schneider brauchen, Kostümschneider. Es gibt aber keine. Man muß Ausländer hereinbringen. Und doch könnte mit so viel Wissen, das in den Kopf eines prozesslosen Advokaten hineingerichtert wurde, wer immer von Jenen, die jetzt mit dem Diplom in der Tasche sich um Protektion vor Leuten beugen, die glücklicher sind als er, der reichste Bürger von Budapest werden — wenn er sich dem Schneiderberufe widmen würde.

Nur leiden wir einzeln und insgesammt ganz Ungarn an Größenwahn.

Wir tituliren uns mit „Hochwohlgeboren“ und narren einander.

Warum hat mir Gott keine Kinder gegeben, damit ich hätte zeigen können, wie man dem Vaterlande nicht Bürger, die für Protektion ihr Seelighel verkaufen, sondern unabhängige selbstbewußte, reiche Bürger erziehen muß.

Einer meiner Söhne wäre Schlossermeister und würde sich auf sein Alter in sein am Ufer des Plattensees erbautes Palais zurückziehen, wo sich zur Weihnachtszeit allemal seine Söhne und Enkel versammeln würden, die Alle Industrielle wären.

Mein zweiter Sohn wäre Schuster, aber ein Schuster, der die besten und schönsten

Schuhe der Welt nähen würde. Bei ihm würde die ganze Aristokratie des Balkan arbeiten lassen. Er hätte ein Geschäft in der inneren Stadt und besäße im Alter von vierzig Jahren ein Palais auf der Diner Festungsseite.

Meine Tochter wäre Damenschneiderin. An ihrem Thore wäre nicht der Name „Madame Bláze“ zu lesen, sondern ich weiß, sie würde, bei Gott! ihrem ungarischen Namen Ehre machen!

Sie würde auch nicht um Modes-Toiletten jedes Frühjahr nach Paris fahren, sondern vermöge ihres gebildeten Geschmacks jede Dame nach ihrer Individualität kleiden. Je nach den Saisons würde sie im Vereine mit ein-zwei anderen Genossen von großen Künstlern Modeblätter zeichnen lassen und herausgeben. Ihre hochgebildeten Kinder würden alle bis 6 Uhr Abens in der Werkstätte arbeiten, dann würde sie ihre Equipage in das Auwinkel bringen, in ihr bequemes Haus mit dem breitem Flur, wo sie gerade solche Herren wären, wie ihre Besteller.

Meine Kinder wären unabhängig und glücklich und kein einziges würde in den Vorzimmer herumkriechen, um sich Protektion zu erbitten, was schon eine wahre Schande ist in unserem armen Vaterlande. Und es ist herzbe-klemmend, daß dies auch das Kind schon natürlich findet.

sie ist es aber im vollen Sinne des Wortes. Sie hat Wurzel gefaßt. Weil sie das Recht auf Glück bedeutet und weil sie das Glücksbedürfnis befriedigt. Sie bringt uns die Möglichkeit reich zu werden in die allernächste Nähe und schält den Begriff: Gewinn ist aus seiner mystischen Hülle. Der Treffer hat aufgehört blinder Zufall zu sein, er gehört in das Reich der Wahrscheinlichkeit. Er ist zur mathematisch berechenbaren Möglichkeit geworden. Denn jeder zweite Losbesitzer muß einen Treffer machen. Er bekommt mindestens seine Einlage zurück, was das auf's Minimum reduzierte Risiko bedeutet. Die Zahl der Treffer ist groß, ihre Summe ist imposant. Es können Tausende, Zehntausende, Hunderttausende von Kronen, ja sogar eine Million gewonnen werden. Die Million hat aufgehört ein Traumbild zu sein, sie ist im Spielplan der Klassenlotterie festgenagelt. Die Klassenlotterie hat uns von der fatalistischen Resignation, das Eintreffen des Reichthums nicht erleben zu können, emancipiert. Es sind durch sie tausende Menschen zu Wohlstand und sehr viele zu Vermögen gelangt. Sie ist kein auf Aberglauben und Leidenschaft basierendes Spiel, sondern ein regelrechtes Geschäft mit dem Glück. Das hat nun die Mittelklasse erkannt, indem sie sich an der Klassenlotterie beteiligt. Die Statistik der Gewinner gibt den Beweis, daß Kaufleute, Gewerbetreibende, Landwirthe, Beamte und die sogenannten Patener ihr Glück in der Klassenlotterie gesucht und gefunden haben. Vermögen bedeutet Unabhängigkeit und Selbstständigkeit. Wer fühlt das wohl besser als der Arbeiter des Geistes und der Körperkraft? Seine Sehnsucht nach Reichthum ist nicht Habgier, sondern Streben nach Freiheit. Die Klassenlotterie mit ihren vielen Treffern und großen Gewinnsten und minimalem Risiko ermöglicht es ihm die süße Unabhängigkeit zu erreichen. An die Stelle des traumhaften Schmachdens ist das Vertrauen in die Wahrscheinlichkeit gekommen. Man kann den Reichthum auch erleben, der alte Spruch ist ein veralteter Spruch geworden.

**Unsere armen Singvögel.** Viele unserer gefiederten Sänger haben sich, da ihnen die Falblichen und Ledochowsky'schen Wetterprognosen nicht zu Gebot stehen, in ihrer instinktiven Berechnung arg getäuscht. Jedem aufmerksamen Beobachter dürfte gelegentlich des unvorhergesehenen fürchterlichen Unwetters aufgefallen sein, daß die sonst sehr schönen Waldvögel, als Buch- und Edelfinke, Amsel und Drossel im Weichbilde unserer Stadt zu sehen waren, wo sie ängstlich piepend Nahrung suchten. Ja, der Hunger thut weh! Und es hat eben auch nur der qualende Hunger ihre natürliche Scheu besiegt. An uns Menschen liegt es nun, die Noth unserer lieben gefiederten Freunde, deren Gesang und fröhlichem Gezwitscher wir in der freien Natur so gerne lauschen, zu lindern. — Es ergeht demnach an alle unsere geehrten Leserinnen und Leser die höfliche Bitte, die bei jedem Haushalte überbleibende Broddbrösel zu sammeln, und gelegentlich eines Spazierganges an geeigneten Stellen zu streuen. Insbesondere sei diese unsere Bitte den Herren Obst- und Weingartenbesitzern wärmstens an's Herz gelegt, für welche hauptsächlich die Erhaltung unserer Singvögel vom eminentesten Interesse ist. Schließlich würde es den Herrn Professoren und den Herren Volksschullehrern gewiß nur als Verdienst angerechnet werden, wenn sie ähnlich obiges beim Vortrag der Naturgeschichte einfließen würden, da hiedurch nicht nur das Interesse für die Natur gehoben, vielmehr sogar die oft schlummernde Herzengüte in mancher Menschenknospe geweckt würde.

**Eine Weltumwanderung** unternahm am 1. August v. J. ein Deutscher namens Otto Giers aus Berlin, von Amsterdam aus. Die Reise ging durch Deutschland, die Schweiz und Desterreich nach dem Balkan bis Constantinopel, wo Giers mit seinem Begleiter Paul Müller, ebenfalls einem Deutschen, gegenwärtig die Vorbereitungen für den gefährlichsten Teil der Reise, die Durchwanderung von Kleinasien und Indien, treffen. Von da geht die Reise über Australien und Amerika zurück nach Europa. Die Reise wird nur zu Fuß zurückgelegt. Die Wanderer versehen in beschränkter Anzahl nebenbei Ansichtskarten. Prospect hierüber wolle man von Herrn Alfred Wegner, Nordhausen, mittelst Postkarte verlangen. Zweck der Reise ist, festzustellen, wie lange man zu solcher Umwanderung des Erdballes braucht. Ferner werden photographische Aufnahmen interessanter Gegenden gemacht werden.

**Ansichtskartenport.** In den letzten Jahren hat ein erfindertisches Genie die dem alltäglichen Leben dienende Post als Werkzeug zur Beförderung des Schönen umgestaltet und die Idee der allerliebsten Ansichtskarten herbeischaffen. Raum war die Idee geboren, als schon in kür-

zester Zeit die civilisirte Welt den Ansichtskarten das herzlichste Willkommen zurief. Ein Strom von allerlei illustrierten Postkarten umschlingelte Länder und Städte und vereinte sie in ein allgemeines Ansichtskartengebiet. Denn wo gäbe es heute einen für Kunst und Natur gestimmten Menschen, der kein eifriger Verehrer des neuen Sportes wäre? Berühmte Maler und Künstler ersten Ranges bemühten sich, den Sinn für Kunst auf diese Weise wach zu rufen und es ist allbekannt, welchen Einfluß die Kunst durch die Postarten auf das Publikum ausübte. Durch die Ansichtskarten ist es ermöglicht, die reizendsten Gegenden der Welt in wahrhaft künstlerischer Abbildung kennen zu lernen; jeder der auf Reisen war, wird wissen, welches theuere Andenken er in seinen Ansichtskarten bewahrt. Mit Recht wird daher das neue Jahrhundert als das Ansichtskarten-Jahrhundert gekennzeichnet werden. Der Sport scheint einstweilen noch immer im Zunehmen zu sein. Das ist zu begrüßen, sofern die Herausgeber illustrierter Postkarten sich Mühe geben, nur wirklich Gutes zu schaffen und in den Verkehr zu bringen; denn gebiegene Ansichtskarten sind ein prächtiges Mittel zur Verbreitung und Förderung des guten Geschmacks und des Kunstsinnes in den weitesten Volksschichten. Ueber den Ursprung der Ansichtskarte erfahren wir durch Aufzeichnungen des Centralblattes für Ansichtskartensammler in Nordhausen folgendes: Die ältesten Ansichtskarten stammen aus dem Jahre 1872 und sind von der Schnecke (Niesen-gebirge) und aus Zürich (Schweiz). Die seltensten Ansichtskarten und ältesten Gelegenheitskarten besitzt der Centralverband für Ansichtskartensammler zu Nordhausen. Es ist dies der größte und hervorragendste Verband. Der von den Führern der Ansichtskartenportales geleitet wird, Ansichtskartenkönig ist Verlagbuchhändler Geibel in Leipzig, der eine Sammlung von 125,000 Karten sein eigen nennt. Nach ihm hat A. Wegner, Nordhausen, Vorstandsmitglied des Centralverbandes für Ansichtskartensammler, die größte Sammlung, sie umfaßt „nur“ 75000 Karten. Der Centralverband besteht bereits seit 1894 und zählt über 1000 Mitglieder. Er bietet den Sammlern eine Reihe von Vortheilen, weshalb der Verein außerordentlich wächst und bereits Mitglieder in allen Ländern besitzt. Sammlern ist der Beitritt zum Verband sehr zu empfehlen. In sachgemäß angelegten Ansichtskartensammlungen liegt neben angenehmer Unterhaltung und Zerstreuung unendlich viel Belehrung und Wissenschaft. Eine solche Sammlung zeigt ja ihrem Besizer ein Bild der Welt mit ihren Schönheiten.

**Attentat mit einer Höllemaschine.** Aus Kugos wird geschrieben: Der Voldurer Großgrundbesitzer Arthur Balkusevski erhielt am Samstag ein Postpaket aus Budapest, welches Schießpulver, zwei mit Explosivstoffen gefüllte Flaschen, Zündhütchen und Bleimassen enthielt. Die ganze Höllemaschine war in einem Stahlfäßchen untergebracht. Als Aufgeber fungierte der Name des Budapester Advokaten und Anwalt des Balkusevski. In der Maschine war ein Zettel verborgen mit der deutschen Aufschrift: „Hund wenn Flora nicht die Weine sein kann, wird sie auch Dir nicht gehören!“ Flora war der Name der Gattin Balkusevski's, die vor einem Monat, nach ihrer Hochzeit, durch Selbstmord geendet hat. Sie hatte ihren Gatten verlassen und sich in einem Coupé eine Kugel in den Kopf gejagt. Das Attentat mißlang in Folge eines glücklichen Zwischenfalles. Der Wagen, auf welchem das Paket von der Post auf das Gut befördert wurde, fuhr durch einen Bach, hier gerieth das Paket unter Wasser und der Inhalt wurde ganz naß. Die Höllemaschine wurde bei der Jugoslawischen Staatsanwaltschaft untersucht und die Anzeige an die Budapester Polizei erstattet, welche die Recherchen nach dem Aufgeber pflegen wird.

**Die vier Temperamente unter den Gläubigern.** Der jagunische Gläubiger ist gutmüthig, leicht gerührt, schnell überzeugt und äußert sich nachgiebig, leider aber nicht ganz zuverlässig; heute verspricht er Nachsicht und morgen erfolgt die Klage. Zu dieser Spezies gehört von Allem der Schneider. Der cholertische Gläubiger ist zum Zorn und zum Schimpfen geneigt, wird durch Widerspruch noch mehr aufgereizt und droht jeden Augenblick einen furchtbaren Skandal zu machen. Im Ganzen ist er aber nicht so grimmiger, als er aussieht, und läßt sich durch Ruhe und Gelassenheit leicht entwaffnen. Er droht beständig mit der Klage, klagt in der That aber höchst selten. Hieher gehört vor allem der Schuster. Der phlegmatische Gläubiger liebt die Ruhe, geht vorsichtig zu Werke, läßt sich selten zu einer Unbesonnenheit, nie aber zu Haß und Zorn hinreißen; er mahnt sehr artig, leider aber öfter als jeder andere und wenn es sein

muß, sogar tagtäglich mit stoischer Ruhe und unvermeidlicher Ausdauer, ist auch unter allen Gläubigern der unerträglichste. Zu dieser Klasse gehören vor Allem: Kellner, Marqueurs etc. Der melancholische Gläubiger ist ängstlich um seine Zukunft besorgt und sehr zu Geiz und Mißtrauen geneigt. Er malt sich und Anderen, um sie zum Mitleid zu bewegen die gräßlichsten Bilder vor und sieht Geister, wo keine sind. Zu dieser Spezies gehört vor Allem jene Klasse von Biedermännern, die auf unmenlich hohe Zinsen Geld leih — der Bucherer.

**Franz Christoph's Fußboden-Glanz-lack.** In verschiedenen Farben (hauptsächlich gelbbraun, mahagoni, grau, rein etc.) — Erste Spezialität der Branche in Europa; Generalvertretungen in Rußland, Schweden, Amerika, Afrika; Niederlage in allen größeren, mittleren und vielen kleinen Städten der civilisirten Welt. Der Lack ist geruchlos, trocknet während des Streichens und verbindet (nebst ungemeiner Ausgiebigkeit) Härte und Elasticität. Damit gestrichener Fußboden ist sofort wieder zu benutzen und hat man nicht notwendig zu befürchten, daß Tische und Stühle am Boden festkleben, wie dies so vielfach bei anderen Lacken geschieht. Das Publikum kennt fast überall Franz Christoph's Fußboden-Glanz-lack und weiß ihn zu schätzen; es hütet sich im eigenen Interesse vor den werthlosen Nachahmungen, die jedes Fabrikat erhält, welches einen regen Absatz aufzuweisen hat. Wiederverkäufern wird der Verkauf resp. die Einführung dieses beliebten Fabrikates durch Inzerate sehr erleichtert; dieselben werden stets während der ganzen Streichsaison unterhalten und dadurch der Consum ungemein erhöht.

## lokales.

**Abfahrt der Eisenbahnzüge von Orjova.** Nach Temesvár—Budapest: Eilzug um 2 Uhr 58 Minuten Früh, Personenzug 6 Uhr 40 Minuten Früh, Personenzug 1 Uhr 59 Minuten Nachmittags, dann jeden Mittwoch 3 Uhr 15 Minuten Nachmittags und jeden Sonntag 7 Uhr 30 Minuten Abends ein Eilzug. Nach Bercorova — Budapest: Eilzug um 1 Uhr 11 Minuten Früh, Personenzug um 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags, dann jeden Donnerstag um 7 Uhr 27 Minuten Früh und jeden Sonntag um 9 Uhr 37 Min. Vormittags ein Eilzug.

**Abfahrt der Passagier-Schiffe der I. k. f. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.** Gültig vom 5. März bis auf Weiteres. Von Orjova nach Galaz: jeden Montag, Donnerstag und Samstag 4 Uhr Nachmittags. — Von Orjova nach Semlin: jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag 5 Uhr Früh. — Die Postschiffe verkehren vorläufig nur zwischen Galaz und Semlin.

**Abfahrt der Passagier-Schiffe der ungar. Fluß- und Seeschiffahrt-Aktiengesellschaft.** Von Orjova nach Galaz: jeden Dienstag, Freitag und Sonntag 4 Uhr Nachmittags. — Nach Belgrad-Semlin: jeden Montag, Donnerstag und Samstag 5 Uhr Früh.

**Studienausflügler.** Fünfzehn Böglinge in Begleitung 3 Professoren der Nagyroczeer höheren Handelsschule langten Dienstag, den 10. April mit Schiff in Orjova an, besichtigen das Eisernen Thor, Adakaleh und Kronkapelle und setzen ihren Studienausflug nach Herkulesbad fort von dort über Temesvár, Szeged lehren dieselben heimwärts.

**Todesfall.** Nach langer Krankheit ist Montag Vormittags die Gattin des pens. k. u. Zollobereintnehmers Herrn Josef Niedl, Frau Aloisia Niedl geb. Hamar, im Alter von 72 Jahren nach 55-jähriger glücklicher Ehe gestorben. Die Verbliebene war seit beinahe einem halben Jahrhundert leidend und hat viel schwere Schicksalschläge erduldet, fast alle ihre Kinder sind vor ihr ins Grab gesunken. Das Begräbniß fand Dienstag Nachmittags unter zahlreicher Theilnahme auf dem hiesigen röm.-kath. Friedhofe statt.

**Klavierstimmer Herr Albert Renner** ist bereits hier eingetroffen und wohnt bei Herrn Johann Smidens, wofür Herr Renner Anmeldungen für Klavierstimmungen und Reparaturen übernimmt.

**Dilettantenvorstellung.** Nach längerer Pause steht uns wieder ein genußreicher Abend bevor. Der „Orjovauer allg. Wohlthätigkeits-Frauen-Verein“ veranstaltet nämlich am Ostermontag, den 16. April im Saale des Hotels zum „Goldenen Hirschen“ eine Dilettantenvorstellung mit Tanz, deren Reinertragniß den hiesigen Armen zugewendet werden wird. Das

Interesse, welches man dem Vereine allerorts entgegenbringt, läßt auf einen recht zahlreichen Besuch schließen. Die Vorbereitungen werden hierzu mit fieberhaftem Eifer betrieben. Die ausgegebenen Rollen werden fleißig studirt und täglich Proben abgehalten. Es gelangen zur Aufführung ein ungarisches und ein deutsches Theaterstück. — Herr Desider Fodor und Herr Oberförster Sümeg haben das Einstudiren der Rollen in liebenswürdiger Weise übernommen. — A Bálkirálynő. Vigjáték egy felvonásban. Irta: Berezik Árpád. Személyek: Füleky Belizár, Máthias Gustáv úr; Natália, neje, Eszes Henrike ó Nagys.; Jozsefin, leányuk, Fodor Janka k. a.; Szabó Elemér, Ringler Aladár úr; Fodor Thászilo, Siprák Ernő úr; Temesi Laczi, Freyler Ferencz úr; Gyarmathy Pista, Barbucz Aurel úr; Kereszti Abris, Bartha Imre úr; Jean, pinczér, \* \* \* — Die Hochzeitsreise nach Heidelberg. Lustspiel in einem Aufzuge von Dr. Carl Caro. Personen: Oskar Förster, Gutsbesitzer Herr Aurel Barbucz; Mathilde, seine Frau Fr. Olga Borcsits; Fritz Hellwich, Assessor Herr Mik. Vais; Gertrud, seine Frau, Fr. M. Habetin; Susanne, Nichte des Wirthes Fr. Frida Barbucz; Gudozia Klittenberg, Vorsteherin eines Mädchenpensionates Frau Charlotte Herges; Theobald Brächtig Herr Eugen Hartl; Zeisig Herr Rudolf Zalka und Jean, Kellner Herr Ferdinand Keutler. — Die Einladungen werden bereits morgen versendet werden, sollte der Eine oder der Andere aus Versehen keine Einladung erhalten haben, so mögen sich dieselben in der Buchdruckerei J. Handl diese abholen.

**Todesfall.** Freitag Mittag ist der hiesige Restaurateur Herr Johann Zgel im Alter von 64 Jahren nach langjähriger Krankheit in Budapest, wo er sich zur Konjultation befand, gestorben.

Verantwortlicher Redakteur: **Geza Gutterer.**

**Verkehrs-Anzeige**  
der „**Neuen Orjovaer Sparkasse**“  
vom 1. bis Ende März 1900.

Soll	
Cassa stand am 1. März 1900	Fr. 23827.95
Einlagen	22446.30
Wechsel-Einlösung	151846.47
Zinsen	3227.13
Schreibgebühr	405.64
Hand-Einlösung	685.—
Zinsen	220.88
Stempelgebühr	2.60
Hypothek-Rückzahlung	75.20
Hypothek-Zinsen	78.58
Aktien-Umschreibgebühr	58.—
Incasto	10157.77
Provision und Agio	29.56
Provision der Bank-Nebenstelle	4.98
Oesterr.-ung. Bank	56266.76
Giro-Conto	12500.—
Conto-Corrent	16000.—
Reescompte-Conto	33366.48
Rezerf-fond	2075.83
Specialreferend	4372.43
Realitäten-Mietzins	56.—
<b>Summe:</b>	<b>Fr. 337706.56</b>

Haben	
Estomptirte-Wechsel	Fr. 145578.88
Hand-Vorschüsse	2368.—
Rückgezahlte-Einlagen	44012.89
Umfosten	253.91
Geballe	383.32
Incasto	10157.77
Stempel von Pfänder an's Steueramt	8.80
Oesterr.-ung.-Bank	72886.48
Giro-Conto	12292.—
Conto-Corrent	7757.75
Reescompte-Conto	20127.28
Reescompte-Zinsen	302.91
Saldo	21576.57
<b>Summe:</b>	<b>Fr. 337706.56</b>

Orjova, 1. April 1900

Die Direktion.

Ungarische Fluss- und See-Schiffahrts-A.-G.

**Schlepp-Bewegung.**

Feber abgegangen:

Nr.	mit	nach	Bg.
2.	211 mit Hirse	nach Budapest	184376
7.	431 mit Weizen	nach Baffau	252060
7.	351 mit Weizen	nach Baffau	418146

I. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

**Schlepp-Bewegung.**

April abgegangen:

Nr.	mit	Mztr.	nach
4.	226 mit Weizen	3445 nach B ffau	
4.	65224 mit Weizen	4468 nach Baffau	
4.	410 mit Hirse	3106 nach Budapest	

Will man sicher sein, eine gute und reine Chocolate zu erhalten so kaufe man

**CHOCOLAT**  
**SUCHARD.**

Diese altbewährte, bestrenommirte Marke ist sorgfältig zubereitet, garantirt rein und in der ganzen Welt beliebt.

Ueberall käuflich.

**Wasserstand.**

Vom 1. bis 7. April 1900.

In Centimeter.

Pegelstand:	D a t u m						
	1	2	3	4	5	6	7
<b>ORSOVA</b>	354	360	368	370	372	374	374
<b>EISERN-THOR</b>	177	180	184	185	186	187	187

**Nichters Anker-Pain-Expeller**  
**Liniment. Capsici compos.**

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 30 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreihen und Erfaltungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft vollstimmliches Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef v. Zörst**, Apotheker in **Budapest**.

Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. **Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede Flasche ohne die Schutzmarke Anker und die Firma Nichters als unecht zurück.**  
F. Ad. Richter & Cie., I. L. Hofliefer. Rudolstadt.



**DAUERHAFT, GERUCHLOS**  
Man verlange stets echten Christoph Lack

**SOFORT TROCKNEND**  
Das Fabricat ist gesetzlich geschützt

**DER ECHE**  
**Christoph-Lack**  
IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN.

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben ausser Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, klöbrige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Oellack eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass Jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nach aufgewischt werden, ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheide:

**gefärbten Fussboden-Glanzlack,**  
gelbbraun und mahagonibraun, der wie Oelfarbe deckt und gleichzeitige Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder neuen Fussböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen; und

**reinen Glanzlack (ungefärbt)**  
für neue Dielen und Parquetten, der nur Glanz gibt. Namentlich für Parquetten und schon mit Oelfarbe gestrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt daher nicht das Holzmuster.

Postcolli ca. 35 [Mtr. (2 mitl. Zimmer) 3, W. fl. 5.90—Kron. 11.80.  
In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden direkte Aufträge diesen übermiltelt; Musteranstriche und Prospekte gratis und franco. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit 1850 bestehende Fabrikat vielfach nachgemacht und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke entsprechend in den Handel gebracht wird.

**Franz Christoph,**  
Erfinder u. alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzlack.  
Prag      Zürich      Berlin.



**A. Thierry's**  
**Brust- und Magen-Balsam**

(sanitätsbehördlich geprüft)

in der ganzen Welt gerühmt und gesucht. Echt nur mit nebenstehender grüner handelsgerichtlich registrirter Nonnen-Schutzmarke. Unübertroffenes Mittel gegen alle **Brust-, Lungen-, Leber-, Magenkrankheiten etc.** Auch äusserlich das erfolgreichste Wundheilmittel!

Ein Probeflacon franco 1 K 40 h.  
Zusendung **nur** gegen Vorausbezahlung.

**A. Thierry's Centifoliensalbe**  
(genannt Wundersalbe)

von unerreichter Zugkraft und Heilwirkung! Macht Operationen zumeist vermeidlich. Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltener Beinfrass, neuerdings sogar ein 22 Jahre altes schweres krebsartiges Leiden geheilt! Wirkt antiseptisch und heilend bei Entzündungen und Wunden aller Art.

Probeflacon franco 1 K 80 h. Zusendung **nur** gegen Vorausbezahlung.

**Man hüte sich vor Fälschungen und vermeide den Ankauf von werthlosen, sogenannten „Hausplastern“ und dergleichen.**

Adresse: **A. Thierry, Schutzengelapothek und Fabrik, Pregrada via Pragerhof a. d. Südbahn.**

Prospecte gratis und franco.

Diese Mittel unterliegen nie dem Verderben und sollen für Bedarf stets im Hause sein. Nachahmungen meiner in allen Culturstaaten registrirten Schutzmarken werden gerichtlich verfolgt.

Echt nur mit dieser handlg.-registr. Schutzmarke.

